

Formen hier nicht entwickelt hat. Überall fehlt im Grundrisse die Kreuzform, im Aufbau jene schöne Wechsel zwischen niedrigeren Seitenschiffen und einem mittleren Hochbau, an deren Stelle die leichtere aber auch nichterne Form der Hallenkirche tritt. Nirgends ist die Bündelsäule angewendet, daher auch keine edlere Ausbildung des Capitäls erreicht. Die Wand bleibt unaufgelöst nach Innen und Aussen, daher der Eindruck immer etwas schwer und ängstlich, wenn man etwa den Chor der Pfarrkirche ausnimmt.

Nur der Gewölbebau wurde leicht und meistechhaft gehandhabt, besonders in den Kirchen und Kreuzgängen der Franciscaner und Dominikaner.

Auch die nächste Umgebung von Botzen bietet einem Fremde alter Kunst noch manche werthvolle Überreste, wovon im nächsten Abschnitte einige erwähnt werden sollen, nämlich Schloss Kungelstein, Kloster und Pfarrkirche zu Gries, die Pfarrkirchen von Terlano und S. Paul.

Über die Bedeutung der im Jahre 1106 urkundlich erwähnten *capella baptismalis* auf dem Berge Zoppen in Kärnten.

Von Gottlieb Freiherrn v. Ankershofen, k. k. Conservator für Kärnten.

Im April des Jahres 1160 ¹⁾ bestätigte der salzburgische Erzbischof Eberhard I. zu Laufen die von seinem Vorfahren und von ihm selbst der Abtei St. Blasien in Admont verliehenen Güter und Rechte mit Beifügung neuer Vergabungen. In der Bestätigungsurkunde heisst es nun wörtlich:

Sane ex auctoritate creditae nobis a Deo dispensationis capellas duas Baptismales, in praediis Monasterii sitas scilicet supra Zozzen et apud Mukkirnovve cum omni jure suo, dote videlicet et clave Ecclesiae S. Blasii perpetuo confirmamus. Primam earum ex mandato nostro a Venerabili fratre nostro Romano Gurcensi Episcopo dedicatam jam dicto Coenobio cum jure sacerdotali tradidimus, ut videlicet homines inter duos rivos Cortsiz et Zlatovve consistentes, Baptisma, sepulturam, absolutionem poenitentium, caeteraque divina, a sacerdote, qui per Abbatem in ecclesia illa fuerit institutus, requirant, et decimas eidem Ecclesiae persolvant, nisi forte Abbas cum plebano de Gutarche interdum pro tempore et fratrum suorum quiete, aliter convenerit, quod tamen in detrimentum Monasterii non redundet. Alteram Ecclesiam apud Mukkirnovve praedecessores nostri Baptismalem esse instituerunt, quam rursus sub praedecessore nostro, domino Chunrado, Gotfridus de Wietinge à Jure parochitano exemit quodam praedio suo Salzpurgensi Ecclesiae super hoc contradito, ut sacerdotem ibidem, quem vellet, haberet, cum omnibus pertinentiis et utilitatibus Ecclesiae. Itaque praedecessorum nostrorum pro jam dicta capella institutum, ad Admontensem Ecclesiam cum praedii Mukkirnovve traditione, manu nostra derivatum, et nos dilecto fratri nostro Gotfrido Abbati, ejusque fratribus jure perpetuo confirmamus, ut scilicet dos ipsius Ecclesiae et decimae de praedio Gotfridi ex toto, decimae quoque ad Chrotse tam de Vincis quam de agris ad Eccle-

siam ipsam persolvantur, nisi quod plebano de S. Florianiano quatuor acervi frumenti et quatuor avernae, certa de causa exinde persolventur. Populus etiam qui est supra collem et ad Mukkirnovve et ad Chrotse, sepulturam et Baptisma et omnem justitiam apud Ecclesiam S. Nicolai habeat, excepto dumtaxat placito Christianitatis, et judicio ferri vel aquae, quae ad plebanum de Libniz spectabunt cooperante sacerdote de Makkirnovve ¹⁾.

Unter der Capelle auf dem Zozzen ist keine andere zu verstehen als die nun zur Pfarre Hüttenberg gehörige Filialkirche St. Michael am Zossen, welche östlich von Friesach drei Stunden ober Guttaring gelegen ist. Die Capelle in Mukernau gehört der unteren Steiermark an, muss aber hier desshalb berücksichtigt werden, weil uns das, was in der Urkunde über die Capelle in Mukernau gesagt wird, den Leitfaden für das geben muss, was wir in Bezug auf die kärntnerische Capelle am Zozzen, über welche sich die Urkunde nicht so deutlich ausspricht, annehmen dürfen.

Da die bei diesen Capellen bestellten Priester zur Zeit obiger Confirmations-Urkunde bereits das Recht zur Spende der heiligen Sacramente der Taufe und der Busse, dann das Begräbnissrecht und das Recht zum Zehentbezüge, somit Pfarrrechte besaßen, und im Mittelalter öfters auch Pfarrkirchen *ecclesiae* oder *capellae baptismales* genannt wurden ²⁾, so könnte man geneigt sein, zu glauben, als habe der Erzbischof

¹⁾ B. Petz, *Thes. anecdot. nov.* T. III, P. III, col. 706 n. 707.

²⁾ Du Cange *Glossarium Edit.* Henschel III. p. 4, II. p. 126. Thomadini, *Descript. eccles. vet. et nova.* P. I. Lib. II. C. XCIV. V.

Ein solches Beispiel aus der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts enthält eine Gurker Urkunde mit dem *actum* vom 6. December 1136. Mit derselben verkündet der Bischof Roman von Gurk den Aufbau der Kirche von Tigring (bei Moosburg) die Einweihung und erste Dotirung derselben. Nach Aufzählung der Zeugen, welche bei dem Acte der Dotirung und Einweihung anwesend waren, fährt der Bischof fort, zu erzählen: *Postea vero decus et honor ejusdem ecclesie crevit et ipse presatus dominus Cunradus Salzburgensis archiepiscopus quod factum fuerat laudavit baptismalem inibi ecclesiam fecit, jus baptizandi et sepeliendi tradidit terminis et decimationibus ampliavit, et titulares ecclesias infra subnotatas ditioni illius subjugavit.* Ich glaube, dass diese Worte in keinem anderen Sinne genommen werden können, als dass der salzburgische

¹⁾ *Actum apud Loufe anno MCLX. Indictione X regnante domino Friderico Romanorum Imperatore et semper Augusto anno regni eius IX. Imperii vero VI. nostri Pontificatus anno XIII.* — Die muthmassliche Angabe des Ausstellungstages nach Hirsitz *Germania Sacra* II. S. 261.

die Kirchen am Zozzen und in Mukernau durch den Namen *capellae baptismales* als Pfarrkirchen bezeichnen wollen.

Allein so oft auch Pfarrkirchen in der Confirmations-Urkunde erwähnt werden, werden sie ausdrücklich *ecclesia plebisana* und *ecclesia parochialis* genannt ¹⁾. Dass an Taufcapellen, welche Kathedralen oder sonstige Hauptkirchen nebengebaut waren und Baptisterien genannt werden, nicht zu denken sei, geht schon daraus hervor, dass keine Kathedrale oder Hauptkirche, welcher die Capellen am Zozzen und in Mukernau nebengebaut gewesen sein könnten, nachweisbar ist. Die mehrerwähnten beiden Kirchen können daher nur deshalb *capellae baptismales* genannt werden, weil sie früher, das ist bevor noch zu ihnen Pfarrechte verliehen wurden, solche Capellen waren, in welchen, ohne dass sie Pfarrkirchen waren, vermöge bischöflichen Consenses das Sacrament der heiligen Taufe gespendet werden durfte. Hinsichtlich der Kirche in Mukernau spricht sich die Urkunde deutlich dahin aus, dass selbe schon von den Vorfahrern Eberhard's und Konrad's zur Taufkirche bestimmt, das heisst, das Recht, in ihr das heilige Sacrament der Taufe zu spenden, ertheilt worden sei und dass selbe später, unter Erzbischof Konrad ausgefarrt und dem Gottfried von Wieting das Recht ertheilt wurde, einen beliebigen Priester zu bestellen, dem alles Zugehör der Kirche und alle Erträge derselben zukommen sollen. Nicht so deutlich spricht sich die Urkunde hinsichtlich der Kirche am Zozzen aus. Hinsichtlich dieser heisst es nämlich in der Urkunde lediglich, dass diese durch den Bischof Roman von Gurk über Auftrag des Erzbischofes geweihte Capelle von dem Erzbischofe dem Kloster in Admont mit dem Befugnisse übergeben worden sei, dass die zwischen den Bächen Cortsiz (Görtschitz) und Zlatowe ansässigen Leute die Taufe, das Begräbniss, die Sündenvergebung und den übrigen Gottesdienst von dem Priester, welchen der Abt bei dieser Kirche bestellen würde, empfangen und an diesem auch den Zehent abführen sollen, falls nicht der Abt mit dem Pfarrer von Gutarche (Gutaring) zu dessen Pfarre die genannte Capelle dazumal gehört haben dürfte, ein zeitweiliges anderweitiges, den Rechten des Klosters, jedoch nicht präjudizirliches Übereinkommen treffen würde.

Da der Erzbischof die Kirche am Zozzen so wie die in Mukernau eine *capella baptismalis* nennt und mit der

letzteren im Zusammenhange aufführt, so ist kaum zu zweifeln, dass die beiden Acte, die Kirchweihe durch den Bischof Roman und die Übergabe der Kirche sammt Pfarrechten an das Kloster Admont nicht einem Zeitpunkte, sondern verschiedenen Zeiten angehören, so, dass die Kirche am Zozzen zuerst von dem Gurker Bischofe Roman geweiht und von dem Erzbischofe nur mit dem Taufrechte begabt und erst später sammt den übrigen Pfarrechten an das Kloster Admont übergeben worden sei, somit ebenso, wie die Capelle in Mukernau in dem Sinne eine *capella baptismalis* genannt werden konnte, weil in ihr vor der Zeit, als ihr sämtliche Pfarrechte verliehen wurden, nur das heil. Sacrament der Taufe gespendet werden durfte. Wie es aber kommen konnte, dass zu einer einfachen Capelle das Recht, das heil. Sacrament der Taufe zu spenden, ohne sonstige Pfarrechte ertheilt werden konnte, lehret uns eine Urkunde des Bischofs Rudolf von Münster vom Jahre 1231 ¹⁾. Nach dem Inhalte derselben gestattete der Bischof bei der Einweihung der Schlosscapelle von Dulmene auf vieles Bitten der dortigen Burgleute und wegen der Schwierigkeit nach der Mutterkirche (Pfarre) zu kommen, mit Einwilligung des bei der Mutterkirche bestellten Priesters, dass die Kinder der in und ausser den Mauern des Schlosses wohnhaften Burgleute in die Schlosscapelle zur Taufe gebracht und die Wöchnerinnen nach beendetem Wochenbette in derselben reconciliert werden dürften. Wie dort über die Bitten der Burgleute und aus Rücksicht des schwierigen Ganges nach der Pfarrkirche der Bischof von Münster die Bewilligung ertheilte, dass in der Burgcapelle den Kindern der Burgleute das heilige Sacrament der Taufe ertheilt werde und jene Capelle dadurch zu einer Taufcapelle bestimmte, so mag der Salzburger Erzbischof über die Bitte des Abtes von Admont und der Leute, welche auf dem Klostergute zwischen den Bächen Görtschitz und Zlatowa gesessen, dann aus Rücksicht der in einem Gebirgslande sehr beschwerlichen dreistündigen Entfernung der Pfarrkirche in Gutering die Genehmigung, dass den Kindern der erwähnten Hintersassen, in der, wahrscheinlich durch das Kloster, auf dem Klostergute am Zozzen zum Besten der dort ansässigen Leute erbauten Capelle das heilige Sacrament der Taufe gespendet werden dürfte, ertheilt, und dadurch jene Capelle zu einer Taufcapelle bestimmt haben.

Wie sehr besonders die Klöster bemüht waren, den auf ihren Gütern ansässigen Leuten Kirchen zu verschaffen, zeigt eine Viktringer Urkunde vom Jahre 1169, womit der Patriarch Udalrich von Aquileja die Kirche St. Johann im Weiler Gostindorf (Gansdorf), nachdem sie von der benachbarten Pfarre Kappel im Unterrosenthale ausgeschieden wurde, dem Kloster Viktring übergibt, *ut eorum (fratrum victoriensium) coloni refugium ibidem habere valeant*.

Erzbischof Konrad die Kirche in Tigring, welche bis dahin eine einfache Landkirche war, zur Pfarrkirche bestimmte, indem er ihr das Tauf- und Begräbnissrecht verlieh, den Zehentbezug gestattete und die Sprengelsgränze festsetzte. Eine Copie der Urkunde in Hormayer's Archiv f. Gesch. 1820, S. 382.

¹⁾ *Ecclesiam praeterea S. Mariae Magdalenae apud Domum Hospitalem Friesach memorato Coenobio justa praedecessoris nostri traditionem confirmamus, ut videlicet infirmi, quos ibi contigerit decedere, de familia quoque ejusdem Ecclesiae obeuntes, Sepulchrum inibi accipiant. Licetque sacerdoti monacho fratribus illic consistentibus libere et plenarie divina celebrare, salva justitia plebsanae Ecclesiae — Parochiales ecclesias — eidem coenobio confirmamus (B. Petz, a. a. O. col. 707 u. 708).*

¹⁾ Du Cange a. a. O. II, S. 126.